

Sternenblick

Maras schrilles Lachen hallte von den hohen Wänden der Backsteingemäuer links und rechts ab, während sie Jonas hinterherrannte. Die kalte Nachtluft brannte ihr in der Lunge, als sie ihm gerade auf eine alte Treppe hinauf folgte und sich an dem rostigen Geländer festhielt. Irgendwann blieb Jonas endlich keuchend stehen, stützte die Unterarme auf seinen Knien ab und verkündete: „Wir sind angekommen.“, zwischen zwei angestregten Atemzügen.

Mara, glücklich über die Verschnaufpause, schaute sich skeptisch um.

„Du meinst wohl angekommen am Ende der Welt.“, gab sie kritisch und atemlos zu bedenken, denn ihr fiel es schwer zu glauben, dass sich hierher eine Menschenseele verirren könnte.

Jonas Atmung hatte sich inzwischen bereits etwas beruhigt und gemächlich schritt er auf das Ende der hoch gelegenen Ebene des Industrieparks zu, in welchem sich die beiden befanden. Noch etwas aus der Puste bewegte sich Mara in seine Richtung und blickte nach unten. Auf den weiten Wiesen war niemand zu sehen. Und selbst die Bäume wirkten weniger hoch.

Von hier aus sah die Welt wunderbar klein aus.

Jonas blickte selbst gedankenversunken auf den Park und fragte dann vorsichtig: „Hast du manchmal auch Angst vor dem, was noch kommen könnte?“

„Was meinst du?“, fragte Mara und warf ihm einen verwirrten Seitenblick zu.

„Naja.“, gab er zunächst langsam zurück. „Nächste Woche geben sie uns unsere Abschlusszeugnisse und ich weiß einfach nicht, ob ich für die Welt, die danach kommt, schon bereit bin.“

Bedächtig nickte Mara, denn sie verstand, was der blonde Junge meinte.

„Dann ja.“, beantwortete sie seine Frage leicht verspätet. „Ich habe auch Angst. Ich weiß nicht, was ich mit meinem Leben anfangen soll. Außer mir scheint jeder eine Meinung dazu zu haben. Alle raten sie mir *geh studieren*. Aber ich glaube, das will ich gar nicht.“

„Wie bitte Fräulein Mara?“, setzte Jonas in einem hohen und überdreht gespieltem Ton an. Er klang ein wenig wie ihre Tutorin in der Schule. „Wofür haben Sie denn das zentrale Abitur bestanden, wenn Sie keine akademische Laufbahn anstreben?“

Mara lachte atemlos: „Ja, so in etwa.“

Dann legte sich wieder gemütliche Stille über die beiden Jugendlichen.

„Ich habe Angst vor vielen Dinge.“, gab Jonas schließlich zu.

„Ich habe Angst, dass in 50 Jahren mehr Plastik als Wasser im Meer schwimmt, dass es noch mehr hungernde Menschen auf der Welt gibt, dass nur noch Krieg geführt wird, dass Menschen wegen ihrer Hautfarbe, sexueller Orientierung oder ihrem Glauben verfolgt werden und dass ich gegen all das nichts bewirken kann. Ich glaube, am meisten Angst habe ich unsere Welt und mich aufzugeben.“, brach es aus ihm heraus.

Kurz drückte Mara seine warme Hand.

„Weißt du manchmal da mache ich mir genauso Sorgen um mein Leben. Es ist als würde ich in einem Zug sitzen, ohne zu wissen, wo es hinget und immer, wenn ich glaube das Ziel zu kennen, fahre ich in die andere Richtung. Und während dieser merkwürdigen Reise geht alles so schnell und ich weiß nicht...“, sie seufzte schwer. Ja, sie wusste noch vieles nicht.

Beide versanken für einen Moment wieder in Stille, ihre Gesichter gen Himmel gestreckt, als würden sie hoffen, dass die leuchtenden Sterne Antworten hinunter schicken könnten, die auf ihren kalten Nasen landen würden.

Nach einer Weile setzte Jonas an: „Immerhin geht es uns nicht so schlecht wie ihr da oben.“

„Hm?“, fragte Mara wenig geistreich.

„Na, Andromeda!“, erklärte er und deutete auf das Sternbild der sagemumwobenen Prinzessin, „Direkt neben Pegasus und Perseus.“

Mara wusste, dass Jonas sich schon immer für die Sterne interessiert hatte und ein geradezu unerschöpfliches Wissen über diese besaß. Sie dagegen musste auf dunkle Erinnerungen von Geschichtsstunden über Mythologie zurückgreifen und erklärte dann müde: „Also nackt an einen Stein gefesselt zu sein, wäre echt das Letzte, was ich jetzt noch gebrauchen könnte.“

„Siehst du.“, schloss Jonas nun wieder so gut gelaunt wie gewöhnlich, „Weißt du was ich glaube? 70 Jahre Leben scheinen uns momentan wie ein einziger Schritt vorzukommen. Aber so ist es ja nicht. Ich weiß noch nicht viel vom Leben, aber ich denke, es läuft erstmal immer gleich. Man muss losgehen. Einige springen und andere laufen ganz gemütlich hinein.“

Mara grinste nun wieder breit: „Wir könnten ja hineinrennen.“

„Genau.“, stimmte Jonas ihr lächelnd zu.

„Und danach?“, fragte Mara nun wieder deutlich nüchterner.

„Danach geht man wohl weiter. Nicht unbedingt geradeaus, aber einfach immer weiter und dann kommt man halt an.“, sinnierte Jonas.

„Ich will nicht nur ankommen. Ich will den Weg laufen.“, nörgelte Mara nun.

„Dann spring aus deinem Zug und rein ins Leben.“, konterte der Blonde amüsiert, was ihm ein leichtes Boxen gegen seine Schulter von Mara einbrachte.

Sie dachte darüber nach, was Jonas gesagt hatte. Irgendwie hatte er wohl recht, musste sie sich eingestehen, denn wenn sie auf ihre Schulzeit zurückblickte, hatte sie in der fünften Klasse immerhin auch nicht direkt den Weg zum Abschluss gesehen. Es hatte mehrere Klassenstufen und einige Halbjahreszeugnisse gebraucht, um zum Ziel zu kommen. Nun fiel ihr auf, was für einen weiten Weg die beiden eigentlich zurückgelegt hatten.

„Komisch.“, gab sie zu, „Jetzt habe ich weniger Angst.“

„Mir geht es jetzt auch besser.“, pflichtete Jonas ihr bei, bevor er langsam einige Schritte rückwärts ging.

„Denkst du, das war gerade unser erster Sprung?“, fragte Mara schmunzelnd.

„Ich denke, dass du nicht schneller als ich an der Bahnhaltestelle bist.“

„Nein, bitte nicht. Ich kann nicht mehr.“, forderte Mara eine längere Pause ein.

Da trabte Jonas jedoch schon die Treppe hinab und bevor Mara sich an die Verfolgung machte, warf sie noch einen letzten Blick zum Himmel.

Dabei wurde ihr klar, dass neben geflügelten Pferden, Helden und angeketteten Prinzessinnen zumindest genug Ruhe war, um sich über die nächsten Schritte des Weges Gedanken zu machen.

Dann begann sie zu laufen, weg vom Ende der Welt, welches sich schließlich als Anfang herausgestellt hatte.